

Jürgen Blum/Wolf-Dieter Müller-Jahncke/Stefan Rhein: **Melanchthon auf Medaillen** 1525–1997. Upstadt-Weiher 1997, 260 S.

Das Prägen von Medaillen zur Erinnerung an öffentliche oder private Ereignisse sowie historische Persönlichkeiten kam in der italienischen Renaissance auf. In Deutschland erlebte die Medaillenkunst im Reformationsjahrhundert einen künstlerischen Höhepunkt. So sind die numismatischen Zeugnisse der Reformation umfangreicher als die aller anderen historischen Begebenheiten – mehr als 2000 Münzen und Medaillen in über 400 Jahren! Nachdem im Lutherjubiläumsjahr 1983 einige bedeutende Arbeiten zum Thema »Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen« erschienen sind, ist zum Gedenkjahr 1997 erstmalig ein vollständiger, reich bebildeter Katalog von Darstellungen Melanchthons herausgekommen.

Im ersten Kapitel von Stefan Rhein »Ein wunderbares Vergnügen« – Philipp Melanchthon und die Münzen (die strikte Unterscheidung zwischen Münzen und Medaillen kannte das 16. Jahrhundert noch nicht) erfahren wir, daß Melanchthon eine numismatische Sammlung besaß, Münzgeschenke erhielt und austeilte und sich zudem um die Übersetzung antiker Münzbezeichnungen im Alten und Neuen Testament bemühte. W. D. Müller-Jahncke stellt uns den Reformator im Spiegel der Renaissance-Medaillen vor, wobei auch Entstehung und Herstellungsverfahren der Medaillen beschrieben werden. Während Luther zwischen 1517 und

1546 auf 12 Gußmedaillen erscheint, wurde Melanchthon zuerst 1525 – zusammen mit Luther – dargestellt. Der Verfasser hat alle Melanchthon-Medaillen und ihre ikonographischen Besonderheiten bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts sorgfältig beschrieben. Jürgen Blum stellt in seinem Beitrag die Medaillen zwischen 1730 und 1997 vor.

Den umfangreichsten Teil des Buches bildet der wissenschaftliche Katalog aller 125 Einzelstücke, er enthält alle numismatisch wichtigen Angaben. Eine Zeittafel, ein Verzeichnis der Medailleure und der einschlägigen Literatur vervollständigen den vom Verlag vorzüglich ausgestatteten Band, der eine Lücke in der reformationsgeschichtlichen Literatur ausfüllt.

Hans Düfel

Johann Anselm Steiger: **Johann Gerhard (1582–1637)**. Studien zu Theologie und Frömmigkeit des Kirchenvaters der Orthodoxie, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1997, 333 S. (Doctrina et pietas: Zwischen Reformation und Aufklärung, Texte und Untersuchungen Abt. 1: Johann-Gerhard-Archiv Bd. 1).

Das Werk des bedeutendsten lutherischen Theologen nach Luther aufzuarbeiten, ist dringend nötig. Einige Untersuchungen zu seinem dogmatischen Werk (»Loci theologici«) liegen vor, kaum aber solche seiner poimenischen Schriften. Die Aufmerksamkeit, die die Theologie dem Pietismus geschenkt

hat, hat den originären Blick auf die Orthodoxie verstellt. Von daher sind zahlreiche Fehlurteile bis zur Gegenwart zu erklären. Vf. will mit seinem groß angelegten Vorhaben hier Abhilfe schaffen. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er bereits Ansätze dazu geliefert.

In dem vorliegenden 1. Band der Reihe gibt er im 1. Kapitel »Seelsorge, Frömmigkeit, Mystik, Lehre und Trost bei J. G.« eine kurze Darstellung seines Lebens und seiner Lehre. Schwerpunkt bildet dabei seine Tätigkeit als Seelsorger, Erbauungsschriftsteller, Prediger und Exeget; seine dogmatischen Werke treten dagegen in den Hintergrund, doch sieht Vf. in Predigt, Seelsorge und Frömmigkeit zu Recht das Testgelände für die Dogmatik.

Vf. legt besonderen Wert auf G.s Mystik-Rezeption. Gegen A. und O. Ritschl betont er, daß bei ihr »der reformatorischen Hermeneutik gemäß die Heilige Schrift immer die Meßlatte zur Beurteilung auch der mystischen Strömungen ist.« Der Nachweis dafür dürfte Vf. überzeugend gelungen sein. Zurück tritt beim Vf. dagegen der Gedanke der *unio mystica* im Abendmahl, obwohl er nicht fehlt, ebenso die Bedeutung der Beichte. Es wird deutlich, wie stark der Pietismus die Orthodoxie beerbt hat und wie verwandt beide an sich sind. Vf. ist überzeugt, daß die Mystik bei G. nicht die Rechtfertigungslehre in den Schatten stellt, »sondern umgekehrt in das ihr gebührende Licht«. Auch wird die typologische und allegorische Schriftauslegung G.s untersucht: Per analogiam fidei sei Christus »aufgrund seiner Allgegenwart in den Schöpfungswerken« zu erkennen.

Beigegeben sind in den Kapiteln 2–4 die kommentierten Editionen des Testaments und des Glaubensbekenntnis-

ses des jungen G. (in dem Vf. eine Vorstufe seiner Loci sieht), ein Brief G.s an die reformierte Herzogin Christina von Sachsen-Eisenach und ein Trostbrief an trauernde Eltern. Schließlich wird die Edition von G.s *Meditationes sacrae* angekündigt. Von allen Schriften G.s haben sie die größte Verbreitung erfahren. Hinweisen möchte Rez. noch darauf, daß zu wünschen ist, daß auch G.s Schrift »Ausführliche schriftmäßige Erklärung der beiden Artikel von der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahl« von 1610 kritisch mit Kommentar in dieser Reihe veröffentlicht werden möchte.

Karl-Hermann-Kandler

Holger Flachmann: **Martin Luther und das Buch.** Eine historische Studie zur Bedeutung des Buches im Handeln und Denken des Reformators, Tübingen: J. C. B. Mohr 1996, 385 S. (Spätmittelalter und Reformation NR Bd. 8).

Seit einigen Jahren ist ein bemerkenswerter theologischer Umorientierungsprozeß im Gange, nämlich vom Kerygma zur Schrift, ursprünglich angestoßen durch neuere französische sprachtheoretische Arbeiten (Ricoeur, Levinas, Derrida). Orientierungspunkt ist der *homo legens* (Huizinga) oder der »inspirierte Leser« (Körtner). Parallel läuft eine in der letzten Zeit erneut sich verstärkende Einordnung Luthers in die Traditionslinie der monastischen Theologie (Bayer, Kenneth Hagen, Schwarz) unter dem Stichwort der *sacra pagina*. Die Arbeit von Flachmann berücksichtigt beides nicht, sondern setzt anders an, in-